

Liebe Gemeinde,

wie geht es Ihnen, nachdem Sie diese Worte der Bibel gehört haben?

...

Hätten Sie mir vor eineinhalb Jahren dieselbe Frage gestellt, hätte ich Ihnen geantwortet: ‚Mir geht es damit nicht besonders gut‘.

Ich hätte mir nämlich vorgestellt, wie ich in einer Arena laufe, und versuche, vor allen anderen ins Ziel zu kommen. Untrainiert. Und ohne jede Kondition.

Und dann wäre ich zu dem Ergebnis gekommen, dass ich an dieser Aufgabe letztlich nur scheitern kann.

Vielleicht hätte ich 500 Meter durchgehalten. Vielleicht hätte ich mich sogar noch 250 Meter weitergeschleppt. Aber allerspätestens dann hätte ich Seitenstechen und Atemnot bekommen. Meine Lungen hätten geschmerzt, und ich hätte einfach nicht mehr weiter gekonnt.

Ich hätte die Bahn verlassen und mich auf den Rasen setzen müssen. Und dort wäre ich sitzen geblieben und hätte den anderen hinterher gesehen. Denen, die besser trainiert sind, die stärkere Muskeln und größere Ausdauer haben.

Ich hätte gewusst: Einer von ihnen ist in der Lage, den Siegespreis zu gewinnen. Ich aber gewiss nicht. Ich bleibe zurück. Ich empfangen keinen Siegeskranz. Mehr noch: Ich komme nicht einmal am Ziel an, sondern bleibe schon unterwegs auf der Strecke.

Beim Laufen hätte ich vor eineinhalb Jahre sogar noch notgedrungen akzeptiert, derart untrainiert zu sein, und dann ziemlich bald passende Ausreden parat gehabt: - zu viel Arbeit, keine Zeit, keine Lust, zu viele Kilos auf den Rippen... - und das, obwohl ich schon damals durchaus bemerkte, dass es für mich überhaupt nicht gut ist, sich sportlich nicht zu betätigen.

Aber die Bibel redet im eigentlichen Sinne ja gar nicht vom Laufen. Das Laufen benutzt sie nur als Bild für den Glauben. Von dem fordert sie: ‚Lauft so, dass ihr den Siegespreis des Glaubens erlangt‘.

Dieser Forderung hätte ich mich vor eineinhalb Jahren ebenso wenig entziehen können, wie ich es heute vermag. Im Gegenteil: sie trifft heute wie damals mein Herz.

Denn anders als beim Laufen kann ich hier nicht notgedrungen akzeptieren, dass ich untrainiert bin. Und passende Ausreden habe ich auch nicht. Zu viel Arbeit, keine Zeit, keine Lust – keine diese Ausre-

den ist für mich in Bezug auf meinen Glauben auch nur ansatzweise akzeptabel.

Ich vermag mich aber auch nicht einfach gegen den Glauben zu entscheiden. Etwa nach dem Motto: Ich kann auch ohne ihn glücklich und zufrieden werden. Und das sogar viel bequemer.

Und gerade weil ich das nicht vermag, stehe ich jetzt da, wo ich vor eineinhalb Jahren in Bezug auf das Laufen stand: in einer Arena, in der ich in dem Wissen mitlaufen muss, dass ich nicht leisten kann, was dort von mir verlangt wird.

Auch in dieser Arena trete ich beiseite, gehe von der Kampfbahn weg, setze mich hin und schaue den anderen sehnsüchtig hinterher.

Ich denke resigniert: „Ich bin einfach kein Glaubens-Kämpfer, der sich selbst unermüdlich stählt. Und ich will auch nicht in Konkurrenz zu den anderen zu treten, um den unvergänglichen Siegeskranz des Glaubens zu empfangen.“

Zurück zum Laufen. Ich habe zwar immer noch zu viele Kilos auf den Rippen, aber ich bin inzwischen eine relativ gut durchtrainierte Läuferin. Ich laufe nicht in einer Arena, sondern über die Felder beim

Alten Dorf. Ich laufe auch nicht gegen Konkurrenz, sondern für mich alleine. Inzwischen schaffe ich fast neun Kilometer.

Ich weiß, dass ich deutlich schlechter laufe, wenn ich am Vortag zu viel gegessen oder aber Alkohol getrunken habe. Ich weiß auch, wie schnell ich an Kondition verliere, wenn ich einige Zeit lang meinen „inneren Schweinhund“ nicht überwinden konnte und das Laufen unterlassen habe. Und ich weiß, dass es auf meiner Laufstrecke fast jedes Mal Abschnitte gibt, in denen mein Bedürfnis, sofort mit dem Laufen aufzuhören, sehr groß ist.

Deshalb versuche ich, möglichst ausgewogen zu essen, wenig oder keinen Alkohol zu trinken und meinen „inneren Schweinehund“ klein zu halten. Und wenn ich auf der Laufstrecke meine „Durststrecke“ habe, dann beiße ich mich durch, bis ich diese Strecke überwunden ist. Oder ich falle einfach eine Zeit lang in einen schnellen Schritt, um mit neuer Kraft weiter zu laufen, wenn ich wieder kann.

Energie gibt mir die Musik, die ich während des Laufens höre: der Wechsel zwischen den schnellen und den langsamen Stücken, denen sich der Takt meines Laufs anpasst. Die Pause zwischen den Stücken, in denen ich meinen Atem höre.

Energie schöpfe ich auch aus der Umgebung: wenn ich im Winter den weißen Schnee sehe oder im Frühsommer den gelben Raps oder im Herbst die braunen, abgeernteten Felder, an deren Rändern die Zuckerrüben lagern.

Energie schöpfe ich nicht zuletzt aus der Wärme der Sonne, die mir ins Gesicht lacht, oder der Kühle des Regens auf meinen Wangen, oder dem Wind in meinem Rücken.

Und zuletzt, wenn ich auf dem Rückweg eine Brücke überquere und mir die Matthäuskirche deutlich in den Blick kommt, schöpfe ich Energie aus dem Ziel, das ich direkt neben der Kirche weiß: meinem Pfarrhaus, in dem eine Art Siegeskranz auf mich wartet in einem großen Glas Wasser.

Und wenn ich dann tatsächlich am Ziel bin, dann halte ich diesen Siegeskranz noch in ganz anderer Form in Händen: nämlich in dem guten Gefühl: ‚du hast es tatsächlich wieder geschafft‘, und in der wohligen Erschöpfung, die dem Laufen folgt, und die Ruhe und Zufriedenheit mit sich bringt.

Ändert diese Erfahrung mein Bild vom Glaubenslauf? Ja!

Aber mit einer wichtigen Vorbemerkungen:

Gott hat mich so geschaffen, dass ich laufen kann. Ich habe von ihm alles bekommen, was ich zum Laufen brauche: meine Arme und meine Beine.

Gott hat mich aber auch so geschaffen, dass ich glauben kann. Auch hier habe ich von ihm alles bekommen, was ich zum Glauben brauche: mein Herz und meine Seele.

Das können wir an unserem Täufling Annabell Krause doch bestens sehen. Laufen kann sie noch nicht. Genauso wenig wie glauben. Aber sie wird beides lernen.

Beim Laufen wird sie erst krabbeln. Dann auf beiden Beinen stehen und an der Hand von Mama oder Papa erste Schritte wagen. Aber irgendwann wird sie deren Hand los lassen und alleine durch die Welt springen, hüpfen, stapfen, gehen und rennen.

Das wird sie mit Leichtigkeit können, weil Gott ihr von vorne herein alles mit gegeben hat, was sie zum Laufen braucht. Nur später – wenn sie erwachsen ist – dann sollte sie durch entsprechendes Training auch dafür sorgen, sich diese Gabe zu bewahren.

Beim Glauben wird sie erst fühlen. Dann von ihren Eltern und Paten Geschichten von Gott hören. Später wird sie diese Geschichten selbst lesen. Erst in der Kinderbibel mit den bunten Bildern, dann in der für Erwachsene. Und irgendwann wird sie durchs Leben gehen mit Gebeten, Psalmen und Liedern auf den Lippen.

Auch das wird sie mit Leichtigkeit können, weil Gott ihr von vorne herein alles mit gegeben hat, was sie zum Glauben braucht. Und auch hier sollte sie später – wenn sie erwachsen ist – durch entsprechendes Training dafür sorgen, sich diese Gabe zu bewahren.

Eines ist beim Glauben allerdings anders als beim Laufen. Und dieses Andere geschieht in der Taufe. Da stellt Gott Annabell Krause und auch allen anderen Getauften nämlich einen Begleiter an die Seite, und zwar Jesus Christus. Der hat für uns alle den unvergänglichen Siegeskranz des Glaubens schon längst erlaufen, als er am Kreuz starb und drei Tage später ins Leben zurückkehrte. Und diesen Siegeskranz hält er für uns alle schon bereit, **bevor** wir überhaupt losgelaufen sind.

In diesem Wissen sehe ich mich wieder in der Arena stehen. Ich bin relativ gut trainiert, und ich halte meinen inneren Schweinehund klein. Ich nehme mir Zeit für Gott. Ich rede mit ihm im Gebet. Ich

lese in seiner Bibel. Ich höre auf die Antworten, die er mir gibt. Und dann laufe ich los. Nicht alleine. Aber auch nicht in Konkurrenz zu den anderen. Wenn sie eine Durststrecke im Glauben haben, dann helfe ich ihnen, und wenn ich eine habe, dann helfen sie mir.

Manchmal muss ich diese Durststrecke aber auch selbst überwinden. Indem ich die Zähne zusammen beiße und weiter laufe. Oder indem ich einfach so lange in Schrittempo ver falle, bis ich wieder kann.

Ich schöpfe Energie während meines Glaubens-Laufs. Indem ich Gottesdienst feiere, Lieder singe, Psalmen spreche, das Vaterunser bete oder das Heilige Abendmahl empfangen.

Und wenn ich wirklich nicht mehr weiter kann, und schon denke, ‚ich schaffe es nicht‘, dann schaue ich einfach zur Seite.

Dort sehe ich Jesus. Der als Begleiter neben mir läuft. Und den unvergänglichen Siegeskranz des Glaubens wie einen Staffelstab für mich in seinen Händen hält.

Und der mir dann sagt: „Lauf einfach weiter – ob langsam oder schnell – du kommst in jedem Fall ans Ziel. Denn du hast ihn doch schon längst empfangen, den unvergänglichen Siegeskranz des Glaubens. Weil ich ihn schon längst für dich erlaufen habe.

Amen.